

Priesters, das eine ganze Serie von traditionellen Rahmen zu sprengen hat, bis es der Beschreibung des Konzils entspricht; die Entwicklung des ökumenischen Gedankens; der Verzicht auf materielle, politische und gesellschaftliche Vorzugsstellung des Klerus und der Kirche, die eine Kirche der Armen sein will; die Stellung der Frau in der Kirche usw. Die Entwicklung in Richtung zum verheirateten Priester sei eindeutig, meint Fesquet; die Frage, ob Frauen zum priesterlichen Dienst fähig und berufen sein könnten, gehe ebenfalls einer positiven Antwort entgegen, wenn gleich die Zeit zur Entscheidung noch nicht gekommen sei.

Fesquet behandelt also auch Themen, deren publizistischer Effekt schon von der Sache her garantiert ist. Doch erliegt er nicht der Gefahr, hier Konturen zu verwischen und Kontraste zu verschärfen, um eine Meinung wirksamer zu vertreten. Einzelbeobachtungen, Konzilsaussagen, Meinungen von Theologen, soziologische, politische und theologische Fakten, Nachrichten, Statistiken werden zusammengetragen; das Bild, das sich daraus ergibt, ist von kräftigen Farben. Der Autor nimmt Stellung dazu, ergreift Partei, beurteilt die Situation kritisch und meldet Wünsche und Forderungen an. Zum drängenden Appell an die Kirche, an die Christen, wird das Kapitel, das die Überschrift trägt: Zuerst die Armen. Es müsse eine neue Kreuzzugsbewegung entstehen, nüchterner und dem Sendungsauftrag gemäß als die historischen Kreuzzüge, eine Bewegung zugunsten der unterentwickelten Länder, zugunsten der Armen. Die Kirche habe noch Macht und Einfluß genug, um Begeisterung für solche Ideen zu wecken. Hier liege die gegenwärtige und künftige Aufgabe der Kirche. — Gelegentlich wagt Fesquet Voraussagen, aber nicht als Prophet, sondern als scharf beobachtender Christ, der seiner Kirche Vertrauen entgegenbringt; er sieht eine lebendige und sich erneuernde Kirche der Zukunft. Rom wandelt sich wirklich.

H.-J. May.

*Mission nach dem Konzil:* Hrsg. von Johannes SCHÜTTE. Mainz 1967: Matthias-Grünwald-Verlag. 344 S., Ln. DM 39,—.

Das Buch ist ein Kommentar zum Missionsdekret des II. Vatikanischen Konzils. Der Herausgeber und ein großer Teil seiner Mitarbeiter gehören zu den Verfassern des Dekrets und können somit den Anspruch erheben, auch seine „authentischen Interpreten“ zu sein (7). Eingeleitet wird das Werk durch eine Skizzierung der Fragen, denen sich das Konzil gegenüber sah (Schütte), es folgen eine Zusammenfassung der Konzilsaussagen über die Mission außerhalb des Missionsdekrets (Ratzinger) und die Entstehungsgeschichte des Missionsschemas (Paventi). In einer Art Exkurs werden sodann die Missionen in Lateinamerika beschrieben (Grotti). Den Hauptteil des Werkes leitet der Text des Missionsdekrets in der bischöflich beauftragten deutschen Übersetzung ein. Daran schließen sich die Kommentare zu den einzelnen Kapiteln und Artikeln an (Congar, Neuner, Grasso, X. Seumois, K. Müller, Greco). Der letzte Beitrag will die Antworten zusammenfassen, die das Konzil gegeben hat (Kowalsky). Ein Namens- und ein Sachverzeichnis bilden den Abschluß.

Das Werk erhebt den Anspruch, der „gründlichste Kommentar des Missionsdekrets“ zu sein (Klappentext). Man darf also mit Fug und Recht erschöpfende Auskunft über die Haltung des Konzils zur Mission der Kirche und über die Richtung, die es für die Zukunft weist, erwarten. Im kommentierenden Teil wird diese Erwartung auch im allgemeinen erfüllt. Eine Auseinandersetzung mit den einzelnen Beiträgen des Kommentars würde an dieser Stelle zu weit führen, sie müßte zudem notwendig zu einer Auseinandersetzung mit dem Missionsdekret selbst werden. Es soll darum hier nur auf die Stellen des Buches hingewiesen werden, wo die Erwartungen des Lesers nicht erfüllt werden. Um das Missionsschema ist während des Konzils hart gerungen worden. Wenn man das Missionsdekret verstehen will, muß man seine Vorgeschichte kennen, sie ist einer der wichtigsten Bestandteile eines Kommentars. In dem Beitrag von Paventi erfährt man aber nicht viel mehr als den Terminkalender der verschiedenen Kommissionen. Es bleibt dem Leser überlassen, zu ahnen, welche sachlichen Auseinandersetzungen sich hinter diesem Terminkalender verbergen. Unbefriedigend ist ebenfalls — das muß bei aller Achtung vor dem verstorbenen Archivar der Propaganda gesagt werden — die Bilanz, die Kowalsky am Ende des Kommentars zieht. An dieser Stelle hätten zunächst einmal die wirklichen Neuansätze des Konzils zur Deutung der Mission genannt werden müssen (Einheit von

Mission und Kirche, Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen, Mission und Entwicklungshilfe). Weiterhin hätten hier deutlich alle jene Fragen genannt werden müssen, die auch nach dem Konzil noch offen geblieben sind, mit einem Hinweis darauf, in welcher Richtung in Zukunft die Lösung dieser Fragen zu suchen ist, m. a. W. was „Mission nach dem Konzil“ eigentlich zu sein hat.

Abschließend einige Bemerkungen zur Redaktion dieses Kommentars: Neben der deutschen Übersetzung des Missionsdekrets wäre sicher auch der lateinische Originaltext angebracht gewesen, ferner vermißt man in den Fußnoten Verweise auf Stellen des Kommentars, die sich mit der gleichen Problematik befassen; einer Neuausgabe sollte auch eine Bibliographie angefügt werden.

Dieser Kommentar zum Missionsdekret läßt also einige Wünsche offen, dennoch sollte jeder Missionar damit ausgerüstet sein. M. Kratz.

*Die neue Gemeinde.* Hrsg. von Adolf EXELER, Johann Baptist METZ und Walter DIRKS. Festschrift für Theodor Filthaut zum 60. Geburtstag. Mainz 1967: Verlag Matthias Grünewald, 268 S., Ln. DM 25,—.

Der Band ist dem Münsterer Pastoraltheologen Th. Filthaut gewidmet. „Schüler, Freunde und Kollegen“ haben für das Thema dieser Festschrift gewählt: die neue Gemeinde, ein wahrhaft aktuelles Thema. Liest man Vorwort und Widmung (letztere von F. X. Arnold), so ist es erschütternd zu wissen, daß dieser Theologe, von dem noch manch weiterer wertvoller Beitrag zur Pastoraltheologie zu erhoffen war, wenige Tage nach seinem sechzigsten Geburtstag verstarb. So wurde aus einer Festschrift eine posthume Ehrung. „Den Herausgebern erschien es angebracht, statt einer zufälligen Ansammlung sehr verschiedener Beiträge eine verhältnismäßig knappe, aber thematisch klar durchstrukturierte Arbeit vorzulegen.“ Allerdings ist die „Höhenlage“ der verschiedenen Beiträge recht unterschiedlich, und „wichtige Lebensfunktionen der Gemeinde wurden nicht behandelt“ (7). Das Buch ist praxisnäher als der vom Verstorbenen selbst herausgegebene Band des gleichen Verlags „Umkehr und Erneuerung“ (vgl. diese Zeitschr. 8 [1967] 230), andererseits gedanklich weniger anregend als letzterer. Der Vergleich drängt sich nicht nur deshalb auf, weil beide Bände zeigen, wie im heutigen Veröffentlichungsstil öfter Sammelbände zu Grundsatzfragen herausgegeben werden, die wie Monographien aussehen und es dann doch nicht sind. Einzelne Beiträge des hier vorliegenden Werkes über die neue Gemeinde scheinen jedenfalls mit dieser Schwäche behaftet. Die einzelnen Beiträge sind z. T. sehr gut und gehaltvoll, aber das Ganze führt zu wenig über bisher und anderswo Gesagtes hinaus (vgl. N. Greinacher, Kirche in der städtischen Gesellschaft, Mainz 1967, oder H. Erharter [Hrsg.], Die Kirche in der Stadt, das wir noch besprechen werden). Einige Aufsätze sind in sich höchst nützliche, aber vorwiegend sammelnde Arbeiten (so z. B. die Beiträge von F. Kamphaus, E. J. Lengeling, W. Offele, W. Dirks, N. Greinacher — wobei diese Beiträge selbst wiederum von unterschiedlichem Niveau sind). Am ganzen Buch macht sich offenbar ein wenig die Überforderung der theologischen Spezialisten bemerkbar, die immer wieder zu Äußerungen gedrängt werden. Mehr Aufmerksamkeit dürften die Beiträge von W. Kasper (Sakramentalität der Ehe), P. Lengsfeld, F. Kolbe und J. B. Metz finden. Wer freilich in der gegenwärtigen Literatur zur Gemeinde und ihren Lebensformen nicht die ganzen Neuerscheinungen verfolgt hat, wird auch in den übrigen genannten und den nicht eigens erwähnten Beiträgen viel Anregung finden. P. Lippert.

DEUSSEN, Giselbert: *Die neue liturgische Gemeinde.* Frankfurt 1968: Verlag Josef Knecht. 126 S., kart. DM 9,80.

Manchen mögen die kritischen Fragen, die Romano Guardini an den Mainzer liturgischen Kongreß 1964 stellte, übertrieben vorgekommen sein. Aber inzwischen hat sich gezeigt, wie recht er hatte. Es geht tatsächlich um den „Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe liturgischer Bildung“ (Titel von Guardinis Brief), es geht um eine Konfrontation zwischen moderner Daseinserfahrung und Liturgie, bloß „gepflegte“, liturgisch-biblische Frömmigkeit abseits dieser Erfahrungen genügt nicht. Diesem Problem versucht sich Deussen entschieden zu stellen, und er zeigt erste Antworten auf. Die Hauptabschnitte sind: Liturgie und Glaubenssituation (9—38); Überwindung der Gegensätze (41—85); Liturgie in dieser Weltzeit (89—125). Das Buch hat den Vor-